

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, bei Zahlung durch die Post 1,10 Mark.
Im Falle Abbruch (Krieg od. sonst.) werden die Abrechnungen des Betriebes der Zeitung, der Anzeigen od. d. Verlagsverträge (Abrechnungen) bei der Beilage betreuenden Person auf Verlangen oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Nachzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt

Abbestellen: Die Abbestellung kann ohne jeden Schaden mit 14 Tagen vor der ersten Beilage mit 1,10 Mark, bei der ersten Beilage mit 1,10 Mark, bei der ersten Beilage mit 1,10 Mark, bei der ersten Beilage mit 1,10 Mark.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Bezirksamt Nr. 111.

Nummer 6

Sonntag, den 21. Januar 1923

22. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Montag, den 22. Jan., abends 8 Uhr Öffentliche Gemeinderats-Sitzung

Im Sitzungszimmer des Rathauses.
Tagesordnung ist am Amtsblatt im Rathause angeschlagen.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Januar 1923.

Der Gemeindevorstand.

Rodeln auf öffentlichen Wegen.

Das Rodeln auf öffentlichen Wegen wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit hiermit verboten.

Zum Verhinderung gegen dieses Verbot werden bestraft. Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder entsprechend zu belehren.

Ottendorf-Okrilla, am 18. Januar 1923.

Der Gemeindevorstand.

Geförte Bullen

befinden sich bei den Herren

Gutsbesitzer Martin Grafe,

Ernst Jumps,

Emil Stöber, (Ortsteil Cunnersdorf).

Die Gebühr für das erstmalige Decken beträgt 700 M., bei notwendig werdender Wiederholung des Deckens ist Vereinbarung mit dem Bullenhalter zu treffen.

Ungelöste Bullen dürfen zum Decken nicht verwendet werden. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Ottendorf-Okrilla, am 18. Januar 1923.

Der Gemeindevorstand.

Milch-Höchstpreise.

Zur Einvernehmen mit der örtlichen Preisprüfstelle wird in Nachgebung einer Verordnung des Wirtschaftsministeriums für hiesige Gemeinde der Höchstpreis für Frischmilch ab 21. d. Mts. wie folgt festgesetzt:

Bei Abgabe vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher (Abholung ab Hof)

für 1 Liter Vollmilch 140 Mark, für 1 Liter Mager-

oder Buttermilch 70 Mark.

Bei Zuführung durch den von Sonntag kommenden Milchhändler

für 1 Liter Vollmilch 154 Mark, für 1 Liter Mager-

oder Buttermilch 77 Mark.

Den Erzeugern bleibt die Erhebung eines niedrigeren Preises nachgelassen und ist erwünscht.

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 19. Dezember 1922 Bezug genommen.

Ottendorf-Okrilla, den 19. Januar 1923.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Essen. Gestern früh ist mit der Beschlagnahme der staatlichen Bergwerke in Buer, Westerstoft und Hord-Gumser begonnen worden. Die Beschlagnahme wurde in der Weise vorgenommen, daß französische Truppen alle wichtigen Positionen der Bergwerke besetzten. Mehrere Direktoren wurden verhaftet.

Die bis jetzt beschlagnahmten Zechenanlagen enthalten im ganzen 10 bis 12 Schachtanlagen und beschäftigen etwa 60000 Arbeiter. Die Franzosen waren bei der Beschlagnahme mit großer Vorsicht vorgegangen. Offenbar fürchteten sie, daß die Besetzung nicht glatt ablaufen werde. Die französischen Truppen umstellten die Zechen. Auf einer Zechen sie unter dem Druck der Drohung, daß die Arbeit eingestellt werde, wieder abgezogen sein.

Freitag vormittag ist in Düsseldorf ein Automobil der Deutschen Bank, in dem sich 150 Millionen Mark befanden, von den Franzosen beschlagnahmt worden. Daraufhin haben sämtliche Banken in Düsseldorf ihren Betrieb eingestellt, so daß keine Auszahlungen erfolgen. Vor den Bankgebäuden drängt sich eine zahlreiche Menschenmenge, die ihre Depots heraushaben will. Es herrscht eine Panikstimmung.

Wie von Berliner Gewerkschaftsseite mitgeteilt wird bereitet sich ein erster Konflikt zwischen den französischen Besatzungsbeamten und den deutschen Eisenbahnern vor.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 20. Januar 1923.

Das Kirchenfest am 21. Januar bringt folgende Beiträge: 1. Präbium und Fuge in G von Bach, 2. Gebet von Heller, 3. Hellsig, ein Männerchor von Schubert, 4. Ave Maria von Bach, 5. Abendlied Kinderchor von Adam, 6. Er weidet seine Herde von Händel, 7. Landeskennung von Grieg, 8. Allmacht von Schubert, 9. Postludium von Reil.

Der Kunstabend des Ortsvereins bringt bei freiem Eintritt und unter Mitwirkung hervorragender Künstler eine ausserordentliche Forttragsfolge. Ein etwaiger Reinertrag soll der Altershilfe des Ortes zu gute kommen.

Durch Vermittlung von Frau Fabrikdirektor Max Walther hier sind dem Herrn Gemeindevorstand 120000 M. mit der Bestimmung übergeben worden, 50000 Mark an Kleinrentner und Unterstützungsempfänger zu verteilen, 50000 Mark dem Frauenverein und 20000 dem Militärverein zu überweisen. Für diese reiche Spende herzlichen Dank.

Von der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wird bezüglich der Judenverfolgung folgendes mitgeteilt: Nach einer Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums im amtlichen Teile von Nr. 14 der Sächs. Staatszeitung vom 17. 1. 1923 verlieren die Abschnitte A, B und C der Judenkarte, sowie die von den Kommunalverbänden verteilten Sonderkarten zur Verfolgung der Schulung usw. mit Ablauf des 22. Januar 1923 ihre Gültigkeit. Sie dürfen vom 23. Januar 1923 ab nicht mehr geliefert werden. Die Inhaber der vom Kommunalverband Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt bisher ausgegebenen Bezugskarten haben von jetzt ab keinen Anspruch mehr auf Bezug von Juden auf diese Karten zum Dezemberpreise.

Dresden. Große Schiedsbetrügereien beschäftigen gegenwärtig die hiesige Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft. Vor mehreren Tagen hatten zwei Gauner durch Inseerat die Bekanntschaft eines Fabrikanten in Königstein gemacht, dessen Auto für 14 Millionen Mark erworben und als Zahlung einen gemachten Scheck ausgereicht. Während sich der eine als Reichsdeutscher ausgab, hatte der andere die Rolle eines amerikanischen Kontrolloffiziers gespielt. Als der Königsteiner Fabrikant den Scheck der Bank vorlegte, mußte er bemerken, daß er das Opfer eines niederträchtigen Betrugs geworden war. Inzwischen hatten die beiden Gauner in Rostock übernachtet, und dort den Versuch gemacht, einen Benzintank zu stehlen. Sie waren deshalb der Polizeiwoche zuführt worden. Da man die Ausreise dort für echt hielt erfolgte ihre Entlassung gegen Hinterlegung einer Sicherheit von 10000 Mark. Kaum waren die Betrüger in Rostock abgefahren, da traf die Meldung von dem Königsteiner Gaunertrieb ein. Es gelang, das betreffende Auto in Wismar zu beschlagnahmen, während die beiden Schiedsbetrüger zunächst zwar entkommen, dann aber in Dresden festgenommen werden sollten, als ein anderer ähnlicher Streich gerade ausgeführt werden sollte. Die beiden Verhafteten entpuppten sich als die Brüder Edelmann aus Chemnitz. Als Haupttäter kommt der 24 Jahre alte Elektromonteur Paul Edelmann in Frage, der sich vor einigen Tagen in Rostock als amerikanischer Kapitän Johnson ausgab und der dabei mit einem gefälschten Ausweis der Interalliierten Kommission vorlegte. Der andere Bruder Edelmann will angeblich nichts von den Betrügereien gewußt haben. In dem Elektromonteur ist derjenige Unbekannte festgenommen worden, der seit vorigem Herbst in verschiedenen großen Städten Deutschlands unter obliquen Namen z. B. Graf v. Freinhoffen aus München auftrat und der ständig mit gefälschten Schecks in der Hauptsoche Pelze und wertvolle Schmuckstücke, sich zu erschwindeln wußte.

Diebstähle im Ministerium des Innern. Der Oberwächter im Ministerium des Innern, Rentisch, mußte sich wegen fortgesetzter Nachschlüsselbetrug vor dem Schöffengericht verantworten. Er hatte im vergangenen Jahre wiederholt das Pult des Verwaltungsoberinspektors Lönne mittels Nachschlüssel geöffnet und nach und nach gegen 2300 Mark Bargeld entwendet. In jenem Pulte wurde aber gleichzeitig der Schlüssel zum Vorratraum aufbewahrt. In letzterem sind Waren aller Art untergebracht, die im Erfahrungsraum zum Verkauf gelangen. Während der nächtlichen Kontrollgänge hat Rentisch öfter den Schlüssel entnommen, und sich dann über die Lebensmittelvorräte hergemacht. Das Gericht nahm eine einzige fortgesetzte Handlung an, die sich als

denkbar größtlicher Vertrauensbruch darstellt. Das Urteil lautete demnach auf ein Jahr Gefängnis.

Schmedwig. Die durch Erwerb des Bades Marienborn-Schmedwig und dessen Umwandlung in ein Arbeitsanatorium für ehemalige Kriegsgefangene Deutsche auch in hiesiger Gegend rühmlichst bekannt gewordene menschenfreundliche Schwebin Elsa Brändström baut ihr Liebeswerk zielbewußt weiter aus. Neuerdings ist von ihr ein zweites Anwesen zu gleichem Zwecke erworben worden.

Seiffennersdorf. Eine aufregende Schmugglerjagd ereignete sich an der hiesigen Grenze. Ein hiesiger Landwirt hatte die Grenze mit seinem Fahrrad unbefugterweise überschritten, deshalb wurde er nun sofort vom Zollhaus aus von einem Finanzbeamten mit dem Rade verfolgt. Es entspann sich eine tolle Fahrt in rasendem Tempo. Als der Beamte den Pächter nicht einholen konnte, feuerte er in der Nähe der Schule Oberhennersdorf aus einem Revolver vier Schüsse hinter ihm her. Unter den zahlreichen Straßengängern die in die Häuser flüchteten, entfiel eine Panik. Als der Beamte den Pächter bis auf 20 Meter eingeholt hatte, kam ihm ein zweiter Beamter entgegen. In die Enge getrieben sprang der Pächter vom Rade und warf dieses seinem rabelnden Verfolger in das Vorderrad, daß dieser stürzte und sich verletzte. Dann hob der Pächter sein Rad erneut und warf es dem zweiten Beamten vor die Füße bzw. an den Leib, daß auch dieser zum Sturze kam. Diesen Augenblick benutzte der unentwegte Verfolger, sprang in die hochangeschmolzene Mandau und es gelang ihm so, zu entkommen. Die Bewohner der anliegenden Häuser haben Beschwerde gegen die Schießerei eingereicht und die Gendarmerie hat den Revolver beschlagnahmt, denn die Waffe der Grenzbeamten ist der Karabiner.

Rittau. Der Saalinhaberverein von Rittau und Umgebung beschloß, von der Abhaltung öffentlicher Maskenbälle und dergleichen in diesem Jahre abzusehen, weil die ungeheuren Kosten und beschwerlichen Abgaben, die mit derartigen Veranstaltungen verknüpft sind, eine Verbleibsmöglichkeit nicht mehr zulassen.

Seithain. Im benachbarten Wickershain ist beim Brande des Wohnhauses eines Gutes ein 16 jähriges Dienstmädchen in den Flammen erstickt und verbrannt. Der Besitzer und seine Frau konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Riesa. In der Nacht zum 17. Januar ist im hiesigen Schäpshaus aus dem verschlossenen Gewissen Stalle ein etwa ein Zentner schweres Schwein gestohlen worden. Das Tier ist am Stalle abgestochen und etwa 100 Meter vom Latorte entfernt an einem Gartenzaune ausgeschlachtet worden.

Röhren. Ein hiesiger Einwohner hat in der Nacht zum Montag dabei seinen Tod gefunden, daß er versuchte hier aus dem fahrenden Buse zu springen. Bei diesem Versuch hat er das Genick gebrochen.

Crimmitschau. Während des letzten Wochenmarktes wurden bei einer Händlerin mehrere Stückchen Butter beschlagnahmt, denen Margarine zugesetzt worden war. Die Händlerin behauptete, sie habe die Margarine nur aus dem Grunde zugesetzt, weil die Butterstücke, die sie in Thüringen gekauft habe, sämtlich Mindergewicht aufgewiesen hätten.

Kobewitz. Hier stahlen Diebe aus einem Kino einen vollständigen Vorführungapparat im Werte von 1 Million Mark. Die anderen Gegenstände im Vorführungsraum zerbrosen sie.

Bahn frei!

Bahn frei! Schallt es durch die Gassen,
Und der Schlitte faßt vorbei.
Und die guten Bürger passen
Gerne auf — ist dieser Schrei,
Denn sie fühlen — allegorisch:
Jugend kennt nicht Raß noch Raß,
Bahn frei! ruft sie kategorisch,
— Und sie hat ein Recht dazu!



Kriegsaufmarsch.

Von unserem politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Poincaré und die hinter ihm stehenden spielen noch wie vor den starken Mann. Sie wollen damit beginnen, das Herz des Ruhrgebietes, die Stadt Essen, zu besetzen. Sie wollen den militärischen Keil zwischen das Rheinland und das übrige Reich schieben, und sie haben ferner der Welt eine langatmige Denkschrift vorgelegt über die angeblich systematische Völligkeit der Deutschen hinsichtlich der Kohlen-, Stickstoff- und Plastersteinlieferungen. Diese Denkschrift ist in ihrer Niedertracht und Hülfsfertigkeit geradezu ein Meisterstück; denn aus einer Gegenüberstellung der Reichsregierung ergibt sich ein ebenso erschütterndes wie überzeugendes Bild von der entsetzlichen Immoralität und zielbewussten Erpressertätigkeit, die Frankreich uns gegenüber auf dem Wege über die Reparationskommission in allen diesen Dingen verfolgt hat. Man muß, A. in der deutschen Darstellung lesen, wie eine Reise durch die deutschen Steinbrüche sogar die französischen Sachverständigen von der platten Unmöglichkeit überzeugte, die angeforderten Plastersteinlieferungen durchzuführen. Aber was schert das Herrn Poincaré? In seiner Denkschrift behauptet er trotzdem, daß Deutschland prinzipiell sich böswilliger Verschleppungen schuldig gemacht habe. Bei alledem fragt man sich, wie der französische Ministerpräsident es überhaupt wagen kann, der Wahrheit so schön ins Gesicht zu schlagen und gegen den vereinten Protest Englands und Amerikas den abscheulichen Vernichtungsfeldzug gegen Deutschland einzuleiten.

Um nähere Einsicht in die Dinge zu erhalten, muß man davon ausgehen, daß immer behauptet wird, Frankreich muß zum mindesten auf Amerika Rücksicht nehmen, weil dieses ihm jeglichen Kredit sperrt und es zur Zahlung seiner Schulden zwingen kann. Demgegenüber ist es nun von großem Interesse, daß in Berliner neutralen diplomatischen Kreisen dieser Tage auf sehr bedeutsame Vorgänge zwischen Paris einerseits und Rom und Budapest andererseits hingewiesen wurde. Erstens ist es bekanntlich Poincaré gelungen, Mussolini ganz auf seine Seite zu bekommen. Wenn die italienischen Delegierten, wie verschiedentlich bei früheren Gelegenheiten, der französischen Diplomatie die Gefolgschaft versagt hätten, wäre der einstimmige Beschluß gegen England nicht zustande gekommen. Man hat ferner gelesen, daß der ungarische Sozialistenführer Stephan Friedrich eine geheimnisvolle Reise nach Rom unternommen habe, und es wurde übrigens gemeldet, daß Poincaré „beruhigende“ Telegramme an die Tschekoslawaken gerichtet habe. Aus alledem zieht man nun den Schluß, daß die französischen Politiker darauf abzielen, sozusagen einen europäischen Block gegen England und Amerika zu bilden, und daß der Plan dabei der wäre, sich die Möglichkeit der Verletzung Deutschlands dadurch zu sichern, daß Frankreich das europäische Geschäft mit Hilfe der genannten Staaten in eigene Hand nimmt. Das würde Frankreich finanziell in weitgehendem Maße von Amerika unabhängig machen. Und wenn dieses Ziel erreicht werden könnte, so würde manches in der Haltung Poincarés während der letzten Zeit sehr leicht erklärlich werden.

Um die Sache noch genauer auseinanderzusetzen, sei des weiteren gesagt, daß die vorstehend gekennzeichnete Rechnung Poincarés allerdings eine sehr beträchtliche unbekannte Größe aufweist. Wenn es ihm schon gelingt, Ungarn, das zurzeit mit der Entente einen heftigen Kampf wegen der Durchführung des Friedensvertrages führt, auf seine Seite zu bringen, so würde doch schon allein die Tatsache, daß Italien neben Frankreich die Führung innerhalb der neuen Mächteregierung haben würde, Jugoslawien mit Naturerwerbigen auf die Gegenseite zwingen. Als Mussolini sich zum Diktator aufschwang, war Jugoslawien schon einmal drauf und dran, loszuschlagen, und es gab nur ein Hindernis: die Geldfrage. Und hier eröffnet sich nun die Aussicht auf die zweite unbekannte Größe des Poincaréschen Planes, denn Jugoslawien könnte unter Umständen der Punkt sein, an dem England einsetzt. Wenn es sich darum handelt, das englische Ansehen vor dem letzten Wöchentlichen Schicksal zu bewahren, so würden die englischen Politiker sicherlich keinen Augenblick zögern, mit ihren großen finanziellen Mitteln einzugreifen. Jedenfalls sehen wir also, daß sich da unten die ersten Anfänge einer neuen Machigruppierung in Europa ergeben könnten. Auf der einen Seite der ange-

schliche Block England-Amerika, auf der anderen Seite Frankreich, die österreichischen Nachfolgestaaten und Italien. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Frankreich bis zum letzten Augenblick alles daran setzen wird, um seinen Sieg über Deutschland bis zum äußersten durchzuführen und damit, wie Reichsminister Dr. Schiffer soeben in einem Zeitungsartikel hervorhob, gleichzeitig den Sieg des Romaneniums über das Germanentum endgültig festzusetzen. Das peinliche ist nur, daß auch dann, wenn Poincaré in seiner großzügigen diplomatischen Aktion Glück hat, nach dieser eine dritte und entscheidende unbekannte Größe ansteht: das ist Rußland.

Wie immer sich die Verhältnisse in dem vor dem Ruin stehenden Europa entwickeln mögen, soviel ist ohne Frage sicher: Deutschland soll in erster Linie die Kosten tragen. Es würde die Befestigung des deutschen Verhältnisses bedeuten, wenn jetzt nicht jedermann den inneren Zwang dazu fühlt, zu seinem Teile zur Bildung einer unerschütterlichen und einheitlichen inneren Front beizutragen. Die nächsten Tage und Wochen werden unter allen Umständen die größten Anforderungen an unseren Selbstbehauptungswillen als Staat und Nation stellen, und es darf keine dringlichere Pflicht für den einzelnen Deutschen geben, als sich der Entwicklung mit seinen ganzen persönlichen Kräften und mit allen Mitteln einzufügen.

Der Rechtsbruch.

Die Stellung der Reichsregierung.

Die Reichsregierung hat sich mit eingehender Prüfung der Lage beschäftigt, die sich aus dem abseitigen Vorgehen Frankreichs im besetzten Gebiet ergeben würde. Es braucht nicht mehr wiederholt zu werden, daß ein vereinzelt im Vorgehen Frankreichs unter dem Vorwand einer abschließenden Verfestigung Deutschlands einen Rechtsbruch darstellen würde, wie er kraftig nicht gedacht werden kann. Aus den Veröffentlichungen der Reichsregierung geht mit aller Klarheit hervor, daß von einer abschließenden Verfestigung Deutschlands keine Rede sein kann. Die Reichsregierung hält unbedingt an ihrem Standpunkt fest, sich nicht in Sonderverhandlungen mit der französischen Regierung einzulassen, auch nicht unter dem Druck der Drohungen. Sie ist, wie bereits betont, der Auffassung, daß sie es in der Frage, um die es sich handelt, nur mit der gesamten Entente, nicht aber mit einer einzelnen Macht zu tun hat. Im übrigen ist man in Berliner politischen Kreisen der Ansicht, daß ein Vormarsch nach Essen einen Bruch des Friedensvertrages bedeutet, der den Vertrag überhaupt außer Kraft setzt und somit auch das Aufhören aller deutschen Leistungen nach sich zieht, um so mehr, als nach der Lohnsetzung des Ruhrgebietes für uns überhaupt keine Möglichkeit zu irgendwelchen wirtschaftlichen Leistungen mehr bestehen würde.

In Essen sieht die Bevölkerung den kommenden Ereignissen ruhig und gefaßt entgegen. Die Franzosen planen übrigens, für das Ruhrgebiet ein neues Geld einzuführen, welches von den Schwankungen der Mark unabhängig wäre, auch wollen sie die Arbeiterschaft durch Verteilung billiger Lebensmittel für sich zu gewinnen suchen. Sie dürften angesichts der Stimmung der Bevölkerung kein Glück haben.

England und Amerika.

Die englische Regierung steht den Vorgängen am Rhein zunächst völlig abwartend gegenüber, die Amerikaner dagegen wollen angeblich den Allierten eine rote Karte überreichen, in der sie fordern: 1. Revision der Reparationsfrage von praktischen Gesichtspunkten aus, 2. Möglichst baldige Zahlung der Reparationen in der an die Allierten mit Hilfe einer internationalen Anleihe, 3. Verringerung der Landstreitkräfte Frankreichs.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die neue Feuerregulation der Beamten.

In diesen Tagen wird im Reichsfinanzministerium zunächst über die Arbeiterlöhne und dann über die Beamtengehälter verhandelt werden. Seitens der Gewerkschaften dürften der Regierung Forderungen unterbreitet werden, die sich auf das Anwachsen der Indexziffer seit dem 15. Dezember stützen, da bekanntlich von den Organisationen die letzte Regelung der Bezüge im Dezember als nur für die erste Hälfte des Verfloßenen

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beltereignisse.

* Die Reichsregierung steht fest auf dem Standpunkt, daß ein französischer Einmarsch in das Ruhrgebiet einen Vertragsbruch bedeutet, über den sie nicht mit den Franzosen verhandeln kann.

* Der frühere Reichskanzler Dr. Wirth trat in einer Rede in Aden für die Verteidigung des Rheinlandes und für die Zusammenarbeit von Bürgerlichkeit und Arbeiterschaft ein.

* Wie jetzt bekannt wird, hat der wegen Beleidigung an der Ermordung Rathenows zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Ernst Werner Tschow vor kurzem einen Fluchtversuch geplant.

* Wie verlautet, ist der polnische Korridor von den Polen gesperrt worden. Diese polnische Maßregel wird mit den Absichten der französischen Regierung im Westen in Zusammenhang gebracht.

Monat ausreichend bezeichnet wurde. Weiter wird auch ein Ausgleich für Brotpreiserhöhung verlangt werden, die bekanntlich am 16. Januar Geltung erlangt. Vermutlich wird mindestens eine fünfprozentige Aufbesserung der Einkommen gefordert werden.

Vollstbegehren zur Siedlungsförderung.

Der Reichsbund für Siedlung und Pachtung in Berlin hat einen Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens für ein Gesetz zur Ergänzung des Reichs-Siedlungsgesetzes eingereicht. Der Reichsminister des Innern hat, da formal keine Bedenken vorliegen, dem Zulassungsantrag stattgegeben und ihn veröffentlicht. Daraus darf indes nicht gefolgert werden, daß die Reichsregierung diesen Antrag unterstützt. Nach dem Gesetzentwurf soll jeder, der an Land, Wiesen und Wald mehr als zwei volle Adermasuren besitzt, verpflichtet sein, ein Drittel der die zweite Adermasure übersteigenden Fläche ohne Entschädigung an den Staat abzutreten. Das abgetretene Land soll bis zum Umfang einer Adermasure an Familien in Erbpacht gegeben werden, die noch kein Land oder keine volle Adermasure besitzen.

Wiederherstellung des Bankgeheimnisses.

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die Wiederherstellung der Geldentwertung in den Steuergesetzen, Besteuerungs- und Verrechnungsangelegenheiten, der die Anpassung der Tarife, Bewertung, Zahlung, Hinterziehungs- und Erziehungsstrafen an die gegenwärtigen Geldverhältnisse bezweckt. Der Entwurf sieht außerdem die Wiedereinführung des Bankgeheimnisses vor. Die Kundenanzeigen der Banken sollen beseitigt und der Depotzwang für die festverzinslichen Wertpapiere aufgehoben werden.

Wohnungsbaubehabe: 1500 %.

Der Ausschuss des Reichswirtschaftsrats für Siedlungs- und Wohnungswesen billigte die Erhöhung der Wohnungsbaubehabe auf 750 %, da die Gemeinden Zuschläge in gleicher Höhe erheben. Der Gesetzentwurf beschäftigt Räume, die nicht Wohnzwecken dienen, unter gegebenen Umständen mit höheren Zuschlägen heranzuziehen. Er sieht eine Unterbindung von Umnennungen, die den Wohnungsbau fördern, aus dem Aufkommen der Abgabe vor.

Arbeitnehmerkammern.

Oldenburg und Sachsen stehen im Begriff, Arbeitnehmerkammern einzurichten. Während das sächsische Arbeitsministerium dem Landtag bereits einen Gesetzentwurf darüber hat zugehen lassen, beschäftigt die Regierung von Oldenburg, der am 16. Januar beginnenden Arbeitertagung des oldenburgischen Landtages den Entwurf vorzulegen. Den Arbeitnehmern soll gegenüber den schon bestehenden Kammern der verschiedenen Berufszweige eine besondere wirtschaftliche Vertretung eingeräumt werden, die von der Regierung gutgeheißen bei allen in Betracht kommenden Fragen gehört werden soll.

Hdt. Der Deutsche Reichskongress wird einem in Hamburg u. d. Höhe gehaltenen Beschlusse des Zentralkomitees zufolge in diesem Jahre in Wien stattfinden.

Dublin. Archaische Mac Deirda, die eine führende Persönlichkeit in der irischen Bewegung ist, ist in Dublin angekommen worden. In einem Briefe der Straßburg Post beschildert sich die irische Bewegung einer dramatischen Situation. Nach heftigstem Kampfe wurden die Angreifer vertrieben.

Rittergut Wroynowo.

Osmärkischer Roman von Guido Kreuzer.

35] (Nachdruck vorbehalten)

Der Vormittag glitt still dahin. Rarcs Gorgewald hatte das Gut verlassen — der Mesior von Schill dachte kaum mehr mit einem flüchtigen Gedanken daran. Eine Episode, der er so schnell als irgend möglich ein Ende gemacht. Das alles war ja auch gleichgültig geworden — jetzt galt es, nicht mehr nach rückwärts, sondern nur nach vorwärts zu blicken.

Die Mittagstunde kam heran; und Hansjürgen war gerade dabei, sich eine neue Zigarette anzuzünden — als er plötzlich aufmerksam wurde.

Sah er doch fast den Anschein gehabt, als gäbe es an den Fenstern, die nach dem Wirtschaftshof hinaus lagen, ein dunkler Schatten vor.

Und jetzt entdeckte er auch eine einfache Bauernbrüchle, die — lautlos in dem tiefen Schnee — vor der Aufsicht des Herrenhauses vorbeifahren war. Der Fahrpost allerdings, der darin sah, machte mit seinem Kerpel und Spindel wahrhaftig nicht den Eindruck, als gehöre er in diesen Klapperwagen hinein.

Herrgott im Himmel — war es etwa schon so weit, daß die Besitzer der benachbarten Güter hier vorbeifahren kamen, um ihm ihr Beileid über den Tod seines Vaters auszusprechen? Verdammt — an diese Möglichkeit hatte er ja noch gar nicht gedacht! Da ließ es sich schleunigst umziehen. Denn sein Jagdzeug mit den langen Zuchtmesseln, den er hier im Hause zu tragen pflegte, war wahrhaftig nicht bequembildig.

Er schob den Schreibtischstuhl zurück und erhob sich schnell — doch da klopfte es schon an der Tür.

Die eine von den Marjells brachte ihm eine Visitenkarte. Hansjürgen warf einen flüchtigen Blick auf den weißen Karton; doch sählings wurden seine Augen groß und starr. Die Visitenkarte lautete: — „Eduard Kamp, Berlin N.“ Nichts weiter. Nur dieser Name. Ein Name aber,

der für den Erben von Wroynowo eine Welt voll Hoff in sich schloß.

Der Mann da draußen, der in dies Haus Einlaß begehrte, war der Kommerzienrat Kamp? War derselbe Mann, der dem Freiherrn von Schill fast die Hälfte des ererbten Bodens aus den Händen gerungen, der wahrscheinlich auch den größten Teil der Wroynowener Gutsdypotheken in Händen hatte. War derselbe Mann, den Hansjürgen hätte um Erlaubnis anfragen müssen, sollte er das Erbverhältnis seiner Vorfahrer „aufheben“? War derselbe Mann, der es dem alten Rarcspar Georg von Schill verweigert hatte, seine letzte Ruhestätte in der Familiengruft zu finden? War derselbe Mann, der auf Roggenweiden ein prächtiges Herrenhaus errichten würde und seine glänzenden Bauvoelungen schon auf den Rest des Wroynowener Bestandes gerichtet hatte!

Und diesem Mann graute nicht vor dem, was er angeht: ätztete nicht die Seele vor der Gewissensschuld, die er auf sich geladen!

Vorgefahren kam er vor diesem alten ehrwürdigen Hause und begehrte Einlaß — als dürfe er erwarten, mit offenen Armen hier aufgenommen zu werden.

Die Möglichkeit dieses Besuchs war Hansjürgen so wenig in den Sinn gekommen, daß ihm nun mit einemmal die Gedanken wühl und wirr durcheinanderjagten.

Da drüben in der Ecke auf dem Holzpflod hing neben Sattel und Sporen des verewigten alten Freiherrn eine schwere Reitpeitsche.

Und in Hansjürgen sprang ein brennendes Verlangen auf, diese Reitpeitsche vom Sattelpflod herunterzureißen und auf die Diele hinauszutreten und dem da draußen mit wuchtigem Stief durchs Gesicht zu gleiten. Und dann die Wunde los von den Ketten...

Doch im selben Augenblick mußte er: — er tat es nie! Die Erziehung, die ehernen Gesetze gesellschaftlicher Konvention waren zu fest in ihm eingedrungen, waren ein Teil seines Selbst und seiner ganzen Lebensauffassung geworden.

Aber was bedurfte es einer körperlichen Blüdtigung? Es gab auch eine moralische — nicht minder scharf und so

schwer, daß sie selbst der Kommerzienrat Eduard Kamp wie einen Faustschlag empfinden mußte.

Der junge Freiherr von Schill straffte sich hoch. Seine Stimme war flüchtig und herrlich laut, mußte den da draußen wartenden alten Mann unbedingt erreichen.

„Geben Sie die Karte zurück und sagen Sie dem Herrn, daß ich bedauere, ihn nicht empfangen zu können.“

Und dann trat er ans Fenster und sah gelassen zu, wie sein Feind das Haus verließ, den Wagen wieder bestieg, dem vermurmeten Fernal vor ihm auf dem Hof einen kurzen Befehl erteilte.

Als die Britische wendete, um vom Hof zu fahren, alliten die Augen des Kommerzienrats unwillkürlich zu den Fenstern des Arbeitszimmers, das er noch von früherem Besuch bei dem alten Freiherrn kannte.

Und trotz all seiner Beberstung fühlte er, wie sein Gesicht plötzlich die Farbe verlor: an einem dieser Fenster stand rot und scham und bager die Gestalt eines jungen Mannes mit kraft gezeichnetem, kurz verfallenen Haar, schwarzgeprägten haumiligen Bärten, großen kühleren Augen. Das mußte Hansjürgen von Schill sein!

Für Sekunden ruhten die Augen der beiden Männer fest und starr ineinander.

Dann verstand der Wagen hinter einer Biegung des Weges.

Eduard Kamp hatte den jungen Herrn von Wroynowo kennen gelernt.

8. Kapitel.

„Was sagst du dazu, Irene? Aber bitte deine ungeschickte ehrliche Kritik!“

Es war wieder dieselbe geruchsame Frühstunde, die der Kommerzienrat — ehe er auf die Wand fuhr — reißlos seiner Tochter zu widmen pflegte. Und es war wieder dasselbe, trotz all der sämmeren Bracht so gebiegene, behaglich anheimelnde Herrensitzstühle, in das sie sich nach dem gemeinsamen Frühstück hinüberbegeben hatten. Wie immer sah der Kommerzienrat mit seiner Morgensgarr im hochlichen Anzuge; und wie immer hatte sich Irene in den Klüßeln hineingeschliffelt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kanzler über seinen Friedensvorschlag.

Vereitschaft zu offener Aussprache.
Der Reichskanzler Cuno gewährte dem Berliner Vertreter der „Times“ eine Unterredung über den von Deutschland vorgeschlagenen Friedenspakt, worin er darauf hinwies, daß auf dem Genuefer Konferenzprogramm seinerzeit der Vorschlag gestanden hat, daß alle Länder die gemeinsame Verpflichtung eingehen müßten, sich jedes Angriffes auf ihre Nachbarn zu enthalten. Der Zweck dieses Vorschlages sei nach der ausgesprochenen Absicht der Alliierten gewesen, den Artikel 10 der Völkerverträge durch eine auch für Deutschland und Rußland bindende Verpflichtung zu ergänzen. Der Vorschlag sei bekanntlich in Genua nicht verwirklicht worden, und daher hätte die Annahme des deutschen Vorschlages tatsächlich eine Vertragsfrage.

Befriedigung des deutschen Friedenswillens
zur Folge gehabt, wie sie rechtlich zurzeit noch nicht gegeben sei. Auf die Frage, warum in den Vorschlag für die Vertragszeit der Krieg nicht überhaupt ausgeschlossen, sondern von einer Vorklausel abhingehalten worden sei, äußerte der Reichskanzler, daß dies nicht deshalb geschehen sei, weil die deutsche Regierung irgendeine Möglichkeit zu einer Kriegserklärung hätte behalten wollen, sondern lediglich darum, weil sie damit die Härte und zugleich die zeitgemäße Härte der Sicherung gegen jede Kriegsmöglichkeit zu bieten glaubte. Die Völkerverträge sollten zu Garantien des Vertrages gemacht werden. Eine festere Verankerung des Friedenswillens als die Überlassung der Entscheidung an

die Väter, Mütter und Frauen aller Völker, die sich mit ihrem Blut in solcher Stunde bewußt für den Krieg einsetzen müssen, ist undenkbar. Glauben Sie nicht, daß eine solche Bestimmung den Frieden mehr fördert als z. B. ein Urteil des Völkervertrages? Unser Vorschlag, so erklärte der Reichskanzler zum Schluß, war nicht eine Geste, nicht ein Wanderspruch der Pariser Konferenz und noch viel weniger ein Freibrief für Überfälle auf andere friedliche Nachbarn, wie übelwollende Deutung uns unterlegen möchte. In Wahrheit beabsichtigten wir ein praktisches Ergebnis in einer Frage zu erzielen, an der die ganze Menschheit interessiert ist. Wir konnten zunächst nur den allgemeinen Rahmen für ein Abkommen anbieten, dessen Einzelheiten dann in offener Aussprache zwischen den Regierungen hätten geregelt werden müssen.

Für das deutsche Rheinland.

Eine Rede Dr. Birchs in Köln.

Auf dem rheinischen Zentrumsparteitag in Köln hielt der frühere Reichskanzler Dr. Birch eine große Rede über die innen- und außenpolitische Lage, in der er unter stürmischen Beifall vor allem gegen die Gefahren praxistheoretisch, die dem Rheinlande von den Franzosen drohen, er sagte u. a.:

Soß die deutsche Arbeiterschaft für Reparationen arbeiten, so muß sie zunächst Brot haben. Darum müßte das Reparationsproblem aus der Hand von Leuten, die nur politisch ultimativ denken, in die Hände von Leuten gelegt werden, die geschäftlich klar sehen. Dr. Birch richtete sodann die Mahnung an die Arbeiterschaft, nicht ungeschicklich zu werden. Die Regierung Cuno müßte gerecht und objektiv gewürdigt werden. Man müsse also dankbar sein, daß sie in einer so schweren Lage die Verantwortung übernehme.

Ein neues Minimum werde das deutsche Volk nicht annehmen.

Ein einheitlicher, harter, nationaler Wille müsse sich bilden. Für ihn selbst sei und bleibe es das größte Ziel, Bürger und Sozialdemokratie zu gemeinsamer politischer Arbeit in Deutschland zu bringen. Unsere innerpolitische Arbeit schreite leider im Schneidtempo voran. Jetzt sei für die deutsche Regierung wieder das Problem gegeben, die deutsche Arbeiterschaft heranzuziehen, das hat allerdings jetzt schwieriger dastelle, als die Eingung von links nach rechts gewesen wäre.

Dr. Birch schloß mit der Mahnung, Bürger und Arbeiter sollten gemeinsam die Verantwortung tragen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es: „Wir Rheinländer erheben mit tiefer Empörung Einspruch gegen die von Paris und zu nächst die neueste Vergewaltigung. Diese Politik dient nicht der Reparation, sie führt nicht zum Wiederaufbau, sie schafft nur neue Zerrüttung und Zerstörung. Stark wie die deutsche Erde soll

unser deutscher Wille sein: Reich und Rheinland auf ewig ungeteilt!“

Die Konferenz der Ernährungsminister.

Berlin, im Januar.

Die für Mitte Januar in Briesburg in Aussicht genommene Konferenz der Ernährungsminister bezweckt in erster Linie einen Austausch der Vorschläge der Länder über die

landwirtschaftliche Produktionssteigerung

und eine Bereitstellung größerer Mittel durch das Reich für diesen Zweck. Die Schaffung neuen Kulturbodens durch Rekolonisations- und Kolonisationsarbeiten kann nur für eine Produktionssteigerung auf weite Sicht Bedeutung haben, und deshalb wird im Vordergrund der Erörterungen die Intensivierung der Landwirtschaft stehen. Die Düngefrage wird demnach ein Hauptgegenstand der Beratungen sein. Rast ist genug vorhanden, die Phosphorsäure ist knapp, weil die Einfuhr zu teuer kommt; doch glaubt man, bei diesem Punkt auf keine zu großen Hindernisse zu stoßen, da der Boden ja nur allmählich die Phosphorsäure verbraucht. Bei der Stickstofffrage rechnet man damit, daß der Stickstoff-Propaganda-Fonds für die neue Ernte beträchtliche Erfolge bringt. An eine Abgabe von Stickstoff an Frankreich auf Reparationskonto kann nach wie vor nicht gedacht werden. In der Düngemittelfrage wird sich die Konferenz vor allem mit der

besseren Saatgutverteilung

beschäftigen. Die Erfolge, die schon bisher mit den Saatgutexperimenten (Steigerung der Ernteerträge um 50 bis 100 %) gemacht wurden, sollen jetzt durch eine Vermehrung der Landwirtschaftslehre und durch besseren Ausbau der Saatgutverteilung nutzbar gemacht werden. Schließlich soll die Pflege der besseren Kenntnis von Bodenbeschaffenheit und Fruchtfolge von den zum Teil hervorragenden arbeitenden Großbetrieben auf die gesamte Bauernschaft übertragen werden.

Von Nah und fern.

55 Millionen unterschlagen. Mit 10 000 Dollar (rund 85 Millionen Mark) hat der 17 Jahre alte Knabenlehrling Herbert Reich, der bei einem Berliner Banthanf beschäftigt war, das Bette gestrichelt.

Verhaftung der holländischen Dynamitattentäter. Die holländische Polizei verhaftete fünf der Attentäter, die am Neujahrabend in Halle die drei Dynamitattentäter verübte und u. a. das Kaiser-Wilhelm-Denkmal schwer beschädigt haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Hauptattentäter, Er gelang, drei Zentner Dynamit aus dem Sprengstoffmagazin Carbondit A. G. gestohlen zu haben. Das Sprengmittel gegen die Wille des Geh. Kommerzienrats Dr. Lehmann in Gleditschen habe er verübt, um die Polizei nach dem Vorort Gleditschen zu locken, damit er die Dynamitfässer in Ruhe in die Luft sprengen könne. Der nicht verbrauchte Sprengstoff ist von den Attentätern wieder an Ort und Stelle geschafft worden.

Zum Selbstmord des Bürgermeisters von Sock wird jetzt gemeldet: Der Bürgermeister von Sock, Dr. Ruppert, hat sich nicht, wie es ursprünglich hieß, in einem Anfall von geistiger Störung das Leben genommen, sondern weil er in den Ehebruchprozess des Potsdamer Oberbürgermeisters Ruppert verwickelt war und bei seiner Vernehmung in Potsdam, wo er früher als Stadtrat gewirkt hatte, einen fassen Eid geleistet haben soll. Der Potsdamer Oberbürgermeister bezeugt seine Frau des Ehebruchs und bezogene den Dr. Ruppert, der erst seit kurzer Zeit verheiratet war, als Mitschuldigen.

Weltsche Geschworene. Für die neuen Schwurgerichtsstagungen der drei Berliner Landgerichte sind zum erstenmal auch Frauen als Geschworene einberufen worden. Während beim Landgericht I in der ersten Sitzung die Staatsanwaltschaft die vier als Geschworene ausgesetzten Frauen ablehnte, wurde beim Landgericht III die ausgesetzte Frau (Frau v. Stubebrand) sowohl vom Staatsanwalt wie auch von der Verteidigung angenommen. Beim Landgericht II wurde die einzige Frau, die sich auf der Einberufungsliste befand, nicht ausgesetzt.

Der Rinder durch Was vergiftet. Als in der Nacht zum Sonntag die Gegend Helberich in Erfurt von einem Ausgange zurückkehrten, fanden sie ihre vier Kinder

im Alter von 3 bis 13 Jahren tot vor. Der Tod war durch Gadergiftung eingetreten.

Raubmord im Eisenbahnzug. In einem Eisenbahnzug der Strecke Gera-Leipzig wurde auf einen Barbierlehrling aus Gera von einem in demselben Abteil fahrenden Mann ein Raubüberfall verübt. Der Unbekannte stieß den jungen Mann durch mehrere Messerstiche in den Kopf, raubte die Borschaft von 130 000 Mark und warf dann die Leiche zum Fenster hinaus. Der Mörder sprang aus dem fahrenden Zuge und entkam unerkannt.

Ein Generaloberarzt Hungers gestorben. Eine Mittelkinderklinik wurde amlich in München festgesetzt. Ein früherer Generaloberarzt — einer der höchsten ärztlichen Posten bei der bayerischen Armee — starb in der Silberhochzeit. Da Gerüchte verbreitet waren, daß der Tod durch Mißhandlungen erfolgt sei, wurde die gerichtsarztliche Leichenschauung vorgenommen, die Erbschafts- und Hungertod feststellte. Der Generaloberarzt war sechzig Jahre alt.

Und abermals ein Munitionslager in die Luft geflogen. Bei Plava, zwischen Götz und Trief, ist ein großes Munitionslager in die Luft geflogen, als Arbeiter eine Riste mit auf dem Schloßfeld gesammelten Granaten fallen ließen. Drei Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt. Der Zustand war so stark, daß im Dorfe Plava alle Fensterheben zertrümmert wurden.

Handel und Verkehr.

Änderung der Gebühren im Paketverkehr nach dem Ausland. Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenerhebung im Paket-, Zeitungs-, Telegramm- und Fernsprecheverkehr nach dem Ausland ist mit Wirkung vom 8. Januar 1923 an auf 1600 Mark festgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch bei der Berechnung auf Paketen und Briefen sowie auf Röhren mit Wertangabe nach dem Ausland anzuwenden. Höherer Auskünfte erteilen die Post- und Telegraphenanstalten.

Vermischtes.

Eier mit Ursprungstempeln. Die englischen Geflügelzüchter wünschen, daß das britische Parlament ein Gesetz beschleße, demzufolge alle fremdländischen Eier Marken mit Angabe des Ursprungs tragen sollen. Es kommen nämlich sehr viele Eier aus dem Fernen Osten, namentlich aus China, nach England, wo sie als edel englische Eier verkauft werden. Da sie aber schlechter sind und billiger abgegeben werden können als die tatsächlich aus England stammenden Eier, stellen sie eine schwere Schädigung des englischen Eierhandels dar. Im Jahre 1921 wurden mehr als 100 000 Tonnen Eier im Werte von fast 30 Millionen Pfund nach Großbritannien eingeführt.

Die Opfer der ukrainischen Hungerkatastrophe. Der Menschenverlust in den Hungergebieten Ukrainlands, in denen sich bekanntlich auch große deutsche Kolonien befinden, wird auf durchschnittlich 10 %, das heißt auf 2 1/2 Millionen Menschen geschätzt. In einzelnen besonders ungünstig gelegenen Gebieten ist der Prozentsatz bedeutend höher, in der Krim 16 %, in der Tschirchirepublik 20 %, im Uralgouvernement 25 %. Die Zahl der unterfertigten Kinder beträgt zwei Millionen.

Humor vom Tage.

Unverkoren. Von den sechs Eiern, die Sie mir verkauft haben, waren dreizehn faul! — „Eben Sie, ein paar solche sind doch immer darunter!“

Verheiratet. „Meine Frau hat mir erzählt, daß Jünger der Bräutigam untreu geworden ist, Anna!“ — Die Braut (schluchzend): „Ach, heute schon wieder einer!“

Deutscher Richter: Was sind Sie? — Angeklagter: „Inventaragent.“ — Richter: Können Sie das nicht deutsch sagen? — Angeklagter: „Annoncenacquiescent.“

Unter Fremdlingen. „Na was wird Bella sagen, wenn sie wieder von ihrem Mann geschieden wird?“ — „Zunächst wird sie sich für die Scheidung bedanken.“

Unbau in der Welt. Wie undenkbar die Welt ist! Ich habe den Briten Japansicht ausgebildet, er wird gefeiert, aber ich bin vergessen! — Mein Vater, das war schon immer so! Das Ei des Columbus ist auch entdeckt geworden, aber wer spricht von der Penne, die es gelegt hat?“

Gemächlich. „Ich glaube, Sie wiederzuerkennen, Angeklagter! Sie waren schon öfter hier!“ — „Aber, freilich war ich schon öfter hier! Ich hab' Ihnen auch gleich erkannt, Herr Rat! ... Ein bißel dicker sind Sie geworden! Wie geht denn der Frau Gemächlin?“

So begnügte er sich denn mit dem Gedanken mit einem kurz hingeworfenen:

„Na und?“

„Versuch es mal, Papa, dich in die augenblickliche Situation dieses Herrn von Schill zu versetzen. Er wird wohl trotz der Kürze der Zeit schon gewerkt haben, daß er fünfzigmal wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet ist. Er hat seine bisherige Lebensführung aufgeben müssen, hat alle Möglichkeiten seiner begonnenen Karriere dahinschwanden sehen und dafür die Gemächheit ertragen müssen, daß er für absehbare Zeit wohl ein Leben zu führen hat, dem es an Kämpfen und Widerwärtigkeiten wahrhaftig nicht fehlen dürfte. Von all diesen Widerwärtigkeiten, von all diesen gemächlichen Schicksalsschlägen, von all den Leuten, die gegen Bronnowo noch von seinem Vater her Forderungen haben und ihm daher als Gegner erscheinen müssen — von all dem besitzt er vorläufig natürlich noch keine gesammelte Vorstellung. Das einzige sozusagen greifbare Moment hat ihm Augenblick du ihm. Denn von dir weiß er schon ganz genau, daß dein Vater dir die drei Borswerke verkauft hat. Und wenn er noch keine Gemächheit darüber besitzt, so dünkt er es doch zumindest schon, daß sich auch ein bedeutender Teil der an Bronnowo ruhenden Borswerke in deinen Händen befindet. Du also bist vorläufig für ihn der Freund! Zumindet der Gegner, an dessen Person sich die stichtische und mit Händen zu greifende Schädigung des Familienbesitzes knüpft. Da darf es dich doch eigentlich nicht wundern, wenn er vom ersten Augenblick an gegen dich eine scharf abweisende Stellung einnimmt. Wenn er sich in der Wahl seiner Mittel verirrt ... Gott, Papa, in seinem Kopfe dürfte vorläufig auch gerade keine klaffende Klarheit herrschen.“

Ganz richtig, fast beiläufig hatte sie gesprochen; spielte dabei mit der Fußspitze in den knurrenden Sonnenkugeln. Den Kommerzienrat aber ärgerte diese läbliche Beurteilung. Sie schien ihm im höchsten Grade unangebracht. Sie relste ihn auf. Sie war für ihn wie eine obermässige Herausforderung. Er hatte doch durch das gelungene Erlebnis ein wenig die Haltung und Selbstbeherrschung verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Rittergut Bronnowo.

Dänmarkscher Roman von Guido Kreuder.

(Nachdruck verboten.)

„Abermals' dich nicht, Kind. Sag dir ruhig ein paar Minuten Zeit zum Nachdenken. Dann aber müßt ich tatsächlich hören, was du von dieser offensichtlichsten Herausforderung hältst.“

Wie vor ein paar Tagen durch das, von Agartentand verquälte Zimmer des Forstmeisters Dietrich Dronau auf Neiderbork — so sag auch heut die Sonne durch dies große reiche Gemach ihre breiten farbigen Lichtbänder.

Zu Irene's Füßen malten die Sonnenstrahlen lustige Kreise auf den Teppich, glitzerten durcheinander, sagten sich wie in lustiger Heh.

Das junge Mädchen sah darauf nieder. Sie war wie immer kühl und beherrscht. Nur ein paarmal streifte sie das Gesicht des Vaters mit flüchtig forschendem Blick. Denn natürlich merkte sie es ganz deutlich: — so sehr sich der alte Herr auch um Wehinderung bemühte, die Sache da in Bronnowo machte ihn doch hart getroffen haben. Irene merkte es deutlich an der hastigen Art, wie er die Zigarre zum Munde führte, wie er das den Weinüberwurf wechselte, wie er sich von Zeit zu Zeit über das sorgfältig geschaltete Haar strich.

Sie aber ließ sich davon nicht beeinflussen; sie bedeckte ihre Stirn; sie dachte scharf nach. Und versetzte erst nach einer ganzen Weile:

„Ich glaube, Papa, du hast einen Fehler gemacht. Erstens war es wohl überhaupt nicht gesellschaftlich ganz korrekt, wenige Tage nach dem Tode des alten Freiherrn sofort persönlich nach Bronnowo zu fahren. Und dann überhaupt unter Berücksichtigung der ganzen sonderbaren Sachlage ...“

Der Vater nickte ab.

„Dah' ich mir natürlich an der Rückfahrt selbst alles klar gemacht, Irene. I mo — wie kann das gesellschaftlich korrekt sein, daß ich dem jungen Herrn höchst eigenständig mit der Tür ins Haus falle, wo doch in keinem Schilde vor-

läufig noch alles drunter und drüber gehen muß. Falls ich was ich getan habe — absolut verkehrt. Ich hätte ihm erst mal schreiben müssen. Ein paar Stellen unbelannterweise, herabgelassenes Weidloch und so weiter. Möglich, daß ich dann nicht einmal eine Antwort bekommen hätte. Aber immerhin — tausendmal lieber eine derartige Summe Zurückweisung, als so wie gestern — Aug' in Auge gewissermaßen und vor dem gesamten Hauspersonal ...“

Wieder fiel die Erregung über ihn her. Mit kräftigem Stoß klopfte er die Zigarre in den Aschenbecher; dann erhob er sich, versenkte die Hände in den Rocktaschen, trat zum Fenster, schob den Stores beiseite.

„Der Herr von Schill befand sich unlegendar im Unrecht mit seiner Handlungsweise.“

„Na, Gott sei Dank Irene, daß dir wenigstens diese Erkenntnis schon aufgedämmert ist. Im übrigen finde ich, du drückst dich vorläufig aus.“

„Weil ich selbst so geartet bin, daß ich niemandem gern Unrecht tue, Papa.“

„Dartes weibliches Gemüt!“ spottete der alte Herr ... „Rimolenthafte Behutsamkeit und Verschwiegenheit! Aber nehme' ich dir im übrigen gar nicht weiter trumm. Bloß, sei mir nicht böse, Irene. — wenn der Herr von Bronnowo nicht jung und Regierungskassierer und Träger eines hochheulenden Namens, sondern ein alter, abgetrauteter, schmieriger, widerwärtiger Kerl wäre ... ich vermute, dann würde deine Beurteilung seiner Handlungsweise etwas weniger freundlich ausfallen.“

Und ärgerter sich sofort, als von drüben aus dem Klubstempel helles fröhliches Lachen kam.

„Aber, Papa — ich kenne den Herrn von Schill ja gar nicht. Ich hab' ihn noch nie gesehen, bin auch nicht im mindesten neugierig seine Bekanntheit zu suchen. Es würde mir tatsächlich vollkommen gleichgültig sein, was er ist und wie er ausseht.“

Darauf wogte der Vater keine rechte Entgegnung. Denn, wohl aber überlegte er sich schmerzhaft entfallen, wie schief sein Mädel damals den Vorschlag einer Ehe mit dem jungen Herrn abgelehnt hatte. Mit dem, was sie hier eben gesagt, befand sie sich wohl im Recht.

Banking Journal

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

601

(Nachdruck verboten.)

Er sah nach der bezeichneten Gegend hinüber.
"Ja, ja, das ist ein guter Platz. Die Kinder müssen Raum haben und dürfen den Badegässen von Gossierom nicht zu nahe in den Weg kommen. Aber ich bitte — auch nicht zu nahe an die Trollschlucht heran, damit uns hier die romantische Einsamkeit nicht gestört wird. Ist sie nicht schön, die Trollschlucht mit ihrer geheimnisvollen Tiefe?"

Sie nickte.
"Wunderschön, ich freue mich, wenn hier erst alles grün und blüht. Sehen Sie nur, da treiben schon überall grüne Blattsprossen hervor."

Er sah aber mehr in ihr Gesicht als auf die Blattsprossen.
"Ja, es wird dies Jahr zeitig Frühling bei uns. Wir haben schon so viel warme Tage gehabt. Sie sollen sehen, gnädiges Fräulein, nun wird es mit jedem Tag schöner bei uns."

Sie atmete tief auf.
"Oh, ich freue mich aus dießmal, wie noch nie im Leben auf den Frühling. Hier oben ist es herrlich. Aber nie hätte ich gedacht, daß man diesen schmalen Weg hinaufreiten kann. Das würde ich niemals wagen."

Er lächelte.
"Wenn Sie erst Ihres Pferdes sicher sind. Können Sie das vielleicht auch. Nur verbietet sich dieser Reittweg für eine Dame unbedingt wegen des heißen Abfliegs. Und umdrehen kann man mit dem Pferde hier nicht."

Sie sah ihn erschrocken an und maß dann den Weg mit ihren Blicken.
"Mein Gott — daran denke ich erst jetzt. Natürlich können Sie hier nicht wenden. Wie kommen Sie nun hinab?"

Er zeigte auf den Steilweg.
"Da hinunter."
"Mit dem Pferde?" rief sie entsetzt.

Er nickte lächelnd.
"Gewiß. Das ist gar nicht so schwer, wie es aussieht. Sie müssen nicht vergessen, daß wir anders im Sattel sitzen als die Damen."

Trotzdem halte ich es für ein großes Wagnis, da hinab zu reiten."
"Sie sollen sich gleich überzeugen, daß es kein Wagnis ist. Es ist nicht das erste Mal, daß ich hier hinabreite. Sehen Sie noch Gossierom zurück, gnädiges Fräulein?"

"Ja. Ich muß nun den Heimweg antreten."
"Gestatten Sie mir, daß ich Sie begleite?"

Ihre Augen leuchteten freudig auf.
"Gern. Aber ich werde Sie aufhalten, da ich zu Fuß nicht so schnell vorwärts komme, wie Sie zu Pferde."

"Da gibt es einen Ausweg. Ich setze ab und wir wandern zusammen. Ich will nur erst noch hier hinunterreiten."

Sie streichelte seinem Pferde die Nässe.
"Ein schönes Tier."
"Mein Sultan wird eitel werden, wenn er das hört."
Sie lachte.

"Er versteht mich wohl nicht."
"Lieben Sie Pferde?"

"Wenn sie so schön sind, sehr."
"Und wie weit sind Sie mit dem Reiterunterricht gekommen? Können wir nicht bald einmal zusammen einen längeren Ausritt unternehmen, Sie in der Mitte, Ihr Vater und ich zu beiden Seiten als Schutzgruppen?"

Sie strahlte ihn freudig an.
"Oh, das wäre schön, ich glaube, bald habe ich so viel Mut. Weit reicht er nämlich noch nicht. Und wenn ich nun denke, daß Sie hier hinabreiten wollen, wird mir ganz bange. Ist es auch sicher nicht gefährlich?"

Er lachte sorglos.
"Sie sollen sich gleich überzeugen, wie gut es geht. Ich werde mir erlauben, voranzureiten und Sie dann unten erwarten."

Mit bangen Augen sah sie ihn an.
"Wenn es nur geht. Wollen Sie nicht lieber absteigen? Wenn Sie stürzen, ich —"

Sie sprach nicht aus, sondern drückte nur die Hand auf's Herz und wurde ganz blaß.
"Es war ein seltsames Gefühl in ihm, als müsse er sich herzlich über dies mädchenhafte Bangen freuen."

"Sellen Sie doch ganz außer Sorge, mein gnädiges Fräulein. Wenn ich absteige, bringe ich das Pferd schlechter hinter, weil ich ihm dann keine Hilfe geben kann. In zwei Minuten bin ich unten, und Ihnen wird der Abstieg kaum leichter werden wie mir."

Damit ließ er seinen Gaul den beschwerlichen Weg gehen. Sultan hob stolz den Kopf und schnauzte, als freue er sich auf das wohlbesannte Wagnis. Herr von Gerlach bog sich weit in dem Sattel zurück und nahm die Zügel fest in die Hände.

Sanna folgte mit den Augen ängstlich dem Abstieg, und wenn ein Steinchen sich löderte und hinabrollte, zuckte sie zusammen. Die kurzen Minuten wurden ihr endlos lang. Aber endlich waren Hof und Keller glücklich unten angelangt. Sie atmete tief auf und begann nun ebenfalls hinabzusteigen. Hof von Gerlach war schnell aus dem Sattel gesprungen und kam ihr lachend entgegen, um sie den hellen Weg hinabzubegleiten.

"Reichen Sie mir Ihre Hand und fügen Sie sich fest auf mich," sagte er.
Sie tat es und sagte aufseufzend: "Gott sei Dank, daß Sie heil und gesund unten angelangt sind mit Sultan."
Seine Augen trafen mit einem wunderbar warmen Blick in die ihren und unwillkürlich umschloß er ihre kleine Hand wärmer und fester.

"Sie haben ja gesehen, daß es ganz gut ging."
"Ein Wagnis war es aber doch, und ich kann nicht begreifen, warum Sie nicht lieber hier unten entlang geritten sind. Der Weg ist auch nicht viel weiter."

"Aber ich habe hier unten nicht die schöne Aussicht nach der See und außerdem — verstehen Sie nicht, daß ein Mann immer nach Wagnissen verlangt, um seine Kräfte zu erproben?" Sie schüttelte den Kopf.
"Da kann ich mich nicht hineinreden. Reiten Sie diesen Weg oft?"

(Fortsetzung folgt.)

Rechnungen

besetzt schnell u. sauber
Buchdruckerei H. Kühle

Gasthof „Schwarzen Hof“ Heute Sonntag öffentliche Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein
Wilhelm Hanta.
Für die uns zur Silber-Hochzeit dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke danken wir hiermit
herzlichst.
Ottendorf-Okrilla, am 19. Januar 1923.
Richard Werner u. Frau.

Prima Weizenmehl ist wieder eingetroffen. Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden Zweigstelle: Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd

Geschäfts-Eröffnung!

Rache hiermit meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich im Grundstück des Herrn Rühle — neben der Buchhandlung — ein
Ladengeschäft
eingerrichtet habe.
Es wird stets mein Bestreben sein meine werte Kundschaft mit reeller und preiswerter Ware zu bedienen und bitte ich, mich auch weiterhin in meinem Unternehmen zu unterstützen.
Meine Reparatur-Werkstatt befindet sich noch wie vorher Radebergerstraße im früher Conrad'schen Haus-Grundstück.
H. Pleschinger, Fahrradhandlung.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den
oberschlesischen Wanderer
die älteste und bei weitem verbreitetste Tages-Zig.
das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.
Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im Wanderer. Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das voinisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verbühendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

Frachtbriefe

mit u. ohne Firmendruck empfängt
Buchdruckerei H. Kühle.
Kirchenwachten.
Sonntag, den 21. Januar 1923.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Nachm. 4 Uhr St. Konf.zeit zum Besen der Kirchenbeleuchtung.
Abends 1/2 8 Uhr Jugendvereingung Beteiligung am Konf.abend im Dtsch.
Montag abend 8 Uhr Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der neuen Schule.

Kirchen-Konzert

am 21. Januar, nachm. 4 Uhr.
Mitwirkende: Fr. Wunderlich (Sopran), Herr Kurt Freitag aus Leipzig (Tenor), Herr Kantor Beger (Orgel), M. G. V. „Deutscher Gruß“, Kinderchor.
Eintrittskarten 100, 50, 25 und 10 Mk. sind zu haben bei Jaefel, Dörlich und im Pfarramt.

Ortsverein. Sonntag, den 21. Januar, abends halb 8 Uhr Kunst-Abend

mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof z. Dtsch.
Eintritt frei.
Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Die höchsten Preise zahlen für gebündelte Zeitungen Lumpen Alt-Eisen und Metalle aller Art. Richard Schubert Hermsdorf b. Dresden. Telefon Amt Hermsdorf Nr. 74.

Sämtliche Zeitschriften

liefert prompt und sendet uns Haus
**Hermann Rühle,
Buchhandlung.**

M.-G.-V. Deutscher Gruß.

Sonntag, den 21. Januar
halb 11 Uhr
Hauptprobe in der Kirche.
Dienstag, den 23. Januar
halb 8 Uhr
Vorstands-Sitzung
um 8 Uhr
Jahres-
Haupt-Versammlung
im Gasthof zum Dtsch.

Turnverein „Jahn“

Sonnabend, den 20. Jan.
abends 8 Uhr
Jahres-
Haupt-Versammlung
im Gasthof zum Dtsch.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Neuwahl.
3. Beitragserhöhung.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet und ladet ein.
Der Vorstand.
Ein
Gehrock - Anzug
fast neu, Größe 48, sowie
3 Anzüge
mehrere Pechen und Arbeits-Hosen sowie Hemden-
darsent verkauft preiswert
**H. Kieselwaller,
Hermsdorf.**

Felle!

Hafen-, Kanin-, Ziegen-,
Zuch-, Wader-, Iltis-
und Maulwurfs-Felle
Schafwolle u. Kopfbare
kauft zu höchsten Tagespreisen
Felleinkaufszentrale
Dresden-A.
Grunauer Straße 22 I.
Bahnfahrt wird vergütet.
Spreu-
Futter-
Trag-
Kartoffel-
empfehl und repariert
billig
Walter Frenschmar.
Kausa, Königsbrückerstr. 89,
gegenüber „Heiterer Blick“.

neue Inge- wölle zume- und noch einm- würde Gifen- lehrs Ruh- Töyl- Stein- erfrie in de Dalk- befän- Befch- Rühr- gebl- eben- matt- wolle wegen eine tu be- nomm- von forber begleit Wän- in de ble G- verm- Fran- Ratte worb- gereif Tage- Schw- Gew- Reich- daß J- entha- Berke ble a prog- in d Inger antri- die E- wehre spiel schäft befrag wolle. lassun gegen Hande- jeht fähren